

Erfahrungsbericht am 10th People Hospital in Shanghai der Tongji Medical University Juli 2026

Meine 4 Wochen am Tenth People Hospital in Shanghai waren sowohl medizinisch als auch persönlich sehr lehrreich und ich würde eine Famulatur hierorts jeder Person empfehlen, die nach einem kompletten Szeneriewechsel und einem Sprung ins kalte (für Shanghai im Juli definitiv das falsche Adjektiv) Wasser sucht.

Wohnen/Leben:

Anfangs wurde mir seitens der Universität mitgeteilt, dass keine Dorm Plätze verfügbar seien, bzw. diese nur für Langzeitstudierende zur Verfügung gestellt werden. Demnach war ich darauf eingestellt, mich in einem Hostel einzuquartieren. Man muss dazu sagen, dass ich schon einiges an Erfahrung mit dem alleine Reisen und auch mit Unterkünften aller Art, auch in China, habe, einen Monat im selben Hostel zu leben, wäre sicherlich seine eigene Herausforderung gewesen. Herausfinden musste ich dies dann aber nicht, da mir einige Wochen vor meinem Flug mitgeteilt wurde, dass es doch freie Plätze im Dorm gebe (Dieser ist übrigens in der Nähe der U-Bahnstation Wujiaochang). Preislich waren hier die Single Dorms mit 200Rmb/Tag und die Shared Dorms mit 150Rmb/Tag dotiert. Initial war ich an einem Shared Dorm interessiert, um meine wohl einzige Dorm Erfahrung meines Lebens maximal auszunutzen, jedoch wurde mir dann mitgeteilt, dass nur Single Dorms verfügbar wären. Nach meiner Ankunft im Studierendenheim dort, verstand ich dann auch wieso. Von den 3 Wohngebäuden dort, ist das Gebäude Nummer 3 für kurzzeitige Aufenthalte vorgesehen und verfügt über schätzungsweise 150 Zimmer. In meiner ganzen Zeit dort waren maximal 4 Zimmer belegt. Gezahlt habe ich etwas über 600 Euro für den Monat, bei dem Preis wäre auch ein Hotelzimmer leistbar gewesen, beides hat natürlich seine Vor- und Nachteile.

Vorteile: Die Zimmer sind geräumig genug, verfügen über Bett, Schreibtisch, Schrank, großes Waschbecken und einen abgetrennten Bereich mit Dusche und Toilette. Das Areal an sich ist sehr schön, und die Angestellten sind sehr freundlich und hilfsbereit. Die Klimaanlage war ebenfalls top. Der größte Vorteil war aber jedenfalls, die Chance hier neue Leute kennenzulernen, wobei der Juli vermutlich der Monat ist, wo die wenigsten Studierenden in den Dorms sind. Ich hatte dennoch das große Glück, einen wunderbaren Zimmernachbarn von der Medizinischen Universität Innsbruck zu haben, mit dem ich dann den Großteil meiner Freizeit verbracht habe.

Nachteile: Zu Beginn war ich etwas schockiert von meinen Pendelzeiten ins Spital, welche, bevor ich das Busfahren entdeckte, eine Stunde hin und eine Stunde zurück bedeuteten. In der Früh kommt man mit dem Bus schon innerhalb von 30min ans Ziel, bei der Rückfahrt sind es dann eher 45min. Nach einigen Gesprächen mit den Angestellten im Spital, habe ich dann aber realisiert, dass eine Pendelzeit von einer Stunde kompletter Standard in dieser Megametropole ist und habe demnach meine Erwartungen rückblickend als unrealistisch einordnen können. Ein weiteres Manko, ist dass es weder im Zimmer noch in der Küche einen Kühlschrank gibt, etwas, was finde ich für den Preis eine riesige Enttäuschung war. Die Ausstattung der Küche ist ebenfalls eher spartanisch, persönlich habe ich sie nie verwendet.

Wie lief nun ein klassischer Tag ab? Nach dem Aufstehen und Fertigmachen nahm ich den Bus, bei dem ich 1x umsteigen musste, Richtung Spital. Um das Spital herum sind etliche Lokale und Restaurants, wo ich dann mein Frühstück (Sojamilch, Tee, Eier, Xiao Long Bao = shanghaiische Dumplings und eine andere Art von Knödel, dessen Namen ich vergaß) einnahm. Meistens war ich so um 7:30 bis 8:00 vor Ort, sonderlich strikt war das aber nie. Nach meinem Famulaturtag fuhr ich in der bedrückenden Mittagshitze wieder zurück in den Dorm und ruhte mich erstmal aus. Abend/Freizeitprogramm war aufgrund des Wetters, v.a. unter der Woche, teilweise wirklich schwierig. Da haben sich die Wochenenden deutlich mehr angeboten.

Famulatur:

Ich verbrachte jeweils 2 Wochen auf der Gastroenterologie und der Thoraxchirurgie.

An meinem ersten Tag auf der Gastro, wurde mir klar, dass internationale Studierende hier definitiv nicht Usus sind und es war anfangs etwas anstrengend so richtig Fuß zu fassen. Geschuldet war dies u.a. der sehr unterschiedlich ausgeprägten Englischkenntnisse der Belegschaft (von exzellent bis gar nicht war alles dabei). Die erste Woche verbrachte ich jedenfalls auf Station, es gibt drei Verschiedene: CED-Fokus, Leber-Fokus und Pankreas-Fokus. Meine Zeit auf der CED-Station hat mir mit Abstand am besten gefallen, da hier auch das Teaching am besten war. Bei den Visiten wurde mir aber kaum etwas erklärt/übersetzt, weshalb ich diese eigentlich nur frustrierend fand. Ab 11 Uhr wurde immer Mittagspause gemacht, da wurde mir dann gesagt, dass ich meistens um 1 wiederkommen sollte, früher gehen war aber auch nie ein Problem. Mir wurde auch häufig ein Mittagessen, entweder in der Mensa oder per Bestellung spendiert. Generell waren alle Ärztinnen und Ärzte wirklich extrem freundlich und zuvorkommend, jedoch war spürbar, wie wenig Zeit ihr Alltag für die Beschäftigung mit einem nicht chinesisch sprechenden Austauschstudenten lässt. V.a. Dr. Melat, eine Assistenzärztin aus Äthiopien war überaus hilfreich und nett zu mir und übersetzte auch einiges für mich.

In Woche 2 war ich dann im Endoskopiebereich eingeteilt und das war sicherlich die spannendste Zeit dieser Famulatur. Die Abteilung hat einen unglaublichen Patientinnendurchlauf, dass eine Oberärztin 25 Gastro/Kolos an einem Tag macht ist hier gelebte Normalität. Ich hatte das besondere Glück 2 Tage lang mit Dr. Wu zu verbringen, dem Vice Department Leader, welcher mir unglaublich viel erklärte und der meine bereits bestehende

Faszination für das Fach nochmal um ein Vielfaches vergrößert hat. An richtigen Tätigkeiten fiel mir nichts zuteil, es war eine reine watch and learn Famulatur.

Die 2 Wochen auf der Thoraxchirurgie verliefen ähnlich, mal hatte man Glück mit der Person, die einem zugeteilt wurde und manchmal halt eben nicht. Die Morgenbesprechung war hier immer um 7:30 und auf Chinesisch, danach konnte ich mir quasi aussuchen, bei welchen OPs ich zuschauen möchte. Fokus wie gesagt aufs Zusehen, viel erklärt bekommen habe ich nicht. Ich muss auch gestehen, dass ich mich nicht wirklich für die Chirurgie interessiere, rückblickend hätte ich mir vielleicht mehr Zeit mit der Auswahl meiner Famulaturfächer nehmen sollen, aber es war dennoch interessant und cool anzusehen.

Shanghai:

Meine 4 Wochen waren vor allem vom unglaublich heißen, zu teils auch schwülen und manchmal monsunhaften Wetter geprägt. Mit Ausnahme der Abend- und Nachtstunden war jede Minute im Freien geprägt von einer konsequenten Angestrengtheit. Das ist aber einfach der Sommer im Westen von China, letztes Jahr im August war ich bereits hier und da war es genauso, ist also einfach etwas, mit dem man sich abfinden muss. Der Dorm ist recht weit vom Stadtzentrum entfernt, hier muss man sich an U Bahn Fahrten > 1h gewöhnen. Die Gegend um den Dorm gibt auch nicht so richtig viel her, erst in der letzten Woche entdeckten wir den Yangpu Park (2 U Bahnstationen entfernt), eines unserer größten Highlights der ganzen Stadt und eine riesige Empfehlung. Auch der Greenway entlang des Huangpu River bei Nacht bietet eine tolle Szenerie. Bei Decathlon kann man richtige Räder mieten, in den Randbezirken von Shanghai kann man nämlich ziemlich gut, auch sportlich ambitioniert, Rad fahren. Ein Daytrip ans anliegende Hangzhou und ein Besuch des Longjing Tea Village war ebenfalls toll. In Shanghai gibt es auch unzählige Museen, die meisten davon, waren aber eher enttäuschend und oft auch einfach nicht auf nicht chinesisch sprechende Personen zugeschnitten. Die Kosten für eine Mahlzeit waren im Schnitt 25 Rmb (3,2 Euro), deutlich darunter und natürlich auch darüber war aber natürlich auch möglich. Ich wusste bereits, dass das chinesische Geschmacksprofil nicht so ganz dem meinen entspricht (viel fettiges Fleisch, deftig) und das war in Shanghai auch nicht anders. Ich habe mit der Zeit meine Lokale und Gerichte gefunden, die mir zutrugen und dann meistens dasselbe gegessen. In der Nähe des Dorms befindet sich das +5lbs Gym, wo wir uns eine Mitgliedschaft holten und das den Gyms in Wien in Nichts nachsteht! Direkt daneben befindet sich auch ein Aldi, in dem wir oft verkehrten. Ganz klassisch bestellt man ja in China alles, v.a. Essen, mehrmals am Tag. Dies funktioniert entweder über Alipay oder über Meituan und ist natürlich schrecklich komfortabel, aber auch etwas teurer natürlich, als im Laden essen zu gehen.

Sonstiges:

Es sind überall mietbare Stadträder zu finden und diese sind sicherlich der beste Weg, sich in Shanghai fortzubewegen. Das Fahrradfahren, v.a. bei Nacht, war vermutlich meine Lieblingsaktivität. Mieten kann man diese über Alipay (zumindest die Blauen), eine App die in China sowieso unerlässlich ist, genauso wie WeChat, eine E-Sim und idealerweise auch eine chinesische Simkarte (einfach zur nächsten China Mobile Filiale gehen, kostet 10-15 Euro für den Monat) mit einhergehender chinesischer Handynummer, das erleichtert Vieles. In vielen Restaurants kann man einfach durch das Scannen des QR-Codes am Tisch bestellen, was unglaublich einfach und gut funktioniert, da man hier dann in der App die Speisekarte übersetzen kann.

All in all waren es durchaus anstrengende, aber auch lehrreiche 4 Wochen. Vor allem das quasi alleine Leben in einer Stadt dieser Größe, hat mir viel über mich selbst beigebracht und ich bin unglaublich dankbar für die Erfahrung!

August 2026